

BERICHTE AUS DEN SEKTIONEN

SEKTION HISTORISCHE BILDUNGSFORSCHUNG

Über die Aktivitäten der Sektion Historische Bildungsforschung berichtet ausführlich der jährlich erscheinende „Rundbrief der Sektion Historische Bildungsforschung in der DGfE“, der seit 1998 ergänzt wird durch die bildungshistorische Website „Historische Bildungsforschung Online (HBO)“ (<http://www.bbf.dipf.de/hbo>). Die hier in „Erziehungswissenschaft“ veröffentlichten Informationen stellen eine Auswahl durch den Vorstand der Sektion dar.

Redaktion Rundbrief und HBO: Dr. Jörg-W. Link, Universität Potsdam, Institut für Pädagogik, Postfach 601553, 14415 Potsdam, Tel. (0331) 977-2146, Fax (0331) 977-2063, E-Mail: link@rz.uni-potsdam.de

Tagungen

Jahrestagung 2005: Die nächste Jahrestagung der Sektion findet vom 18. bis 21. September 2005 in Tübingen statt. Das Thema lautet: „Sozialgeschichte – Kulturgeschichte – Politikgeschichte: Die Wiederkehr des Politischen in der historischen Bildungsforschung“. Interessenten wenden sich bitte an den Vorstand der Sektion.

Forum junger Bildungshistoriker 2004 (Nachwuchstagung der Sektion): Das fünfte Forum junger Bildungshistoriker fand am Freitag, den 24. und Samstag, den 25. September 2004 in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin statt. Vorgestellt und diskutiert wurden 12 Promotions- und Forschungsprojekte. Ein Tagungsbericht ist nachzulesen unter: <http://www.bbf.dipf.de/hbo>

Arbeitskreis Vormoderne Erziehungsgeschichte (AVE): Die 10. Tagung des Arbeitskreises für die Vormoderne in der Erziehungsgeschichte fand vom 10. bis 12. November 2004 am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld statt. Das Thema lautete: „Elementarbildung und Berufs(aus)bildung in und außerhalb der Schule 1450 – 1750“. Ein Bericht wird bei HBO erscheinen: <http://www.bbf.dipf.de/hbo>

Arbeitskreis Historische Familienforschung: Die erste Arbeitstagung des AHFF findet am 28. und 29. Januar 2005 in der Ruhr-Universität Bochum zum Thema „Familie als historisches Modell – Gelingen und Scheitern“ statt. Kontakt: malmade@phil-fak.uni-duesseldorf.de. Das Programm steht online unter: <http://www.bbf.dipf.de/hbo>

Aktivitäten der Sektion

Die nächste Mitgliederversammlung der Sektion findet im Rahmen der Jahrestagung 2005 im September in Tübingen statt.

Die Sektion war erstmals auf dem Deutschen Historikertag vertreten mit einem multimedialen Informationsstand in Kooperation mit der Bibliothek für Bildungshistorische Forschung, Berlin (BBF). Die Kooperation zwischen beiden Institutionen wird vertraglich festgeschrieben.

Die Sektion führte von Dezember 2003 bis Februar 2004 unter ihren Mitgliedern eine Erhebung zur Dokumentation nachgefragter und laufender bildungshistorischer Forschung durch, um einen Überblick über den Stand Historischer Bildungsforschung zu erlangen. Die Auswertung der Befragung ist nachzulesen im Rundbrief 2004 (Juli) S. 37-53 (als PDF-Dokument auch unter <http://www.bbf.dipf.de/hk/rundbrief/rundbr.htm>).

Veröffentlichungen der Sektion

Der Band zur Jahrestagung der Sektion im Jahr 2003 ist erschienen:

Max Liedtke/Eva Matthes/Gisela Miller-Kipp (Hrsg.): Erfolg oder Misserfolg? Urteile und Bilanzen in der Historiographie der Erziehung. Bad Heilbrunn 2004

Jörg Link

SEKTION ALLGEMEINE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie

Tagungen

Wie schon im letzten Jahr organisierte die Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie ihre Herbsttagung 2004 im Universitätskolleg Bomerholz (29.9.-01.10.2004). Im Zentrum der Referate und Diskussionen stand die Klärung des Verhältnisses von Bildungsphilosophie und Bildungsforschung. Vor allem die wachsende Bedeutung empirischer Bildungsforschung, an die sich vielfältige Innovationserwartungen knüpfen, bleibt nicht ohne Rückwirkungen auf das Selbstverständnis der Bildungsphilosophie. Entsprechend sollte die Tagung dazu beitragen, Bedeutung und Aufgabenstellung der Bildungsphilosophie im aktuellen Reformprozess neu zu verorten.

Um das Profil aktueller bildungsphilosophischer Forschung und ihr Verhältnis zur empirischen Bildungsforschung zu umreißen, hatte die Kommission verschiedene Vertreter der empirischen Bildungsforschung um Diskussionsbeiträge gebeten. Dieser Einladung waren die Kollegen Keiner (Bochum), Marotzki (Magdeburg), Nohl (Magdeburg), Terhart (Münster) und Tippelt (München) freundlicherweise nachgekommen. Ihre Beiträge wurden aus bildungsphilosophischer Perspektive ergänzt durch Vorträge der Kollegen Koller (Hamburg), Meyer-Wolters (Köln), Schäfer (Halle) und Stojanov (Hannover/Rostock).

Die Tagung verlief in einer offenen Gesprächsatmosphäre; ihr gelungener Versuch, zwischen unterschiedlichen Fach- und Forschungskulturen Brücken zu schlagen, bot zahlreiche Anregungen zum vertieften, wechselseitigen Dialog. Die produktiven Gesprächsergebnisse bestärken den Sprecherkreis der Kommission darin, die seit einiger Zeit begonnene Öffnung des bildungsphilosophischen Diskursfeldes fortzusetzen: Ziele die Herbsttagung 2003 („Nach Foucault“) auf die Internationalisierung des Diskurses (durch die Einladung von Referentinnen und Referenten aus fünf europäischen Ländern) und die Herbsttagung 2004 („Bildungsphilosophie und Bildungsforschung“) auf eine DGfE-interne Öffnung (durch die Einladung von Referenten aus dem Feld der empirischen Bildungsforschung), so wird die Herbsttagung 2005 vor allem interdisziplinäre Aspek-

te (durch die Einladung von Referentinnen und Referenten aus benachbarten Wissenschaftsdisziplinen) in den Blick rücken.

Aktivitäten der Kommission

Während der Herbsttagung 2005 wird die Kommission unter den Stichworten „Bildung – Wissen – Kompetenz“ sich mit Fragen der „Bildungsphilosophie in der Wissensgesellschaft“ auseinandersetzen. Der ‚call for papers‘ wird zu Beginn des Jahres 2005 erfolgen.

Veröffentlichungen der Kommission

Sämtliche Beiträge der Herbsttagung 2004 werden im zweiten Halbjahr 2005 in der neuerdings im VS-Verlag erscheinenden Kommissionsreihe publiziert werden.

Ludwig Pongratz

Bericht über die Tagung „Grenzgänge. Pädagogische Lektüren literarischer Texte“ vom 12. bis 14. November 2004 im Warburg-Haus in Hamburg

Die von Hans-Christoph Koller (Universität Hamburg) und Markus Rieger-Ladich (Universität Bonn) organisierte Tagung verfolgte das Ziel, am Beispiel zeitgenössischer Romane zu erkunden, welches Erkenntnispotential sich ergibt, wenn, wie es im Einladungsschreiben hieß, „sich der pädagogische Diskurs von literarischen Texten dazu anregen lässt, den eigenen Gegenstandsbereich – dessen Akteure, Institutionen, Handlungsformen, Semantiken etc. – auf neue Weise zu reflektieren“. Dieser Frage gingen die Vorträge der insgesamt zehn Referentinnen und Referenten nach, die gemäß der Vorgabe der Veranstalter jeweils einen zeitgenössischen Roman ausgewählt hatten, um daran das Anregungspotential literarischer Texte für erziehungswissenschaftliche Reflexionen zu erproben. Das Spektrum der behandelten Romane reichte von Doris Lessings düsterer Parabel *Das fünfte Kind* über autobiographisch gefärbte Texte wie Imre Kertész' *Roman eines Schicksallosen* bis zu dem eher der Unterhaltungsliteratur zuzurechnenden Roman *Working Mum* der englischen Journalistin Allison Pearson.

In thematischer Hinsicht ließen sich die Vorträge der Tagung drei Gruppen zuordnen. Eine erste Gruppe bildeten solche Beiträge, die litera-

rische Texte als erfahrungsgesättigte Beschreibungen pädagogisch relevanter Bereiche gesellschaftlicher Wirklichkeit zu nutzen versuchten, um so etwa der Bedeutung von Kleidungsstücken für die Entwicklungsprozesse der Ich-Erzählerin von Paula Fox' *In fremden Kleidern* nachzugehen (Karin Priem/Tübingen), anhand von Martin Z. Schröders Roman *Allgemeine Geschäftsbedingungen* einen Zugang zur Entstehung von Devianz und Delinquenz in jugendlichen Subkulturen zu gewinnen (Markus Rieger-Ladich/Bonn) oder am Beispiel der fiktiven Lebensgeschichte eines westafrikanischen Kindersoldaten die „Normalität des Absurden“ zu thematisieren (Alfred Schäfer/Halle).

Eine zweite Gruppe von Beiträgen (Micha Brumlik/Frankfurt a.M., Edgar Forster/Salzburg, Hans-Christoph Koller/Hamburg, Hans-Rüdiger Müller/Osnabrück) nahm mehr oder weniger stark autobiographisch gefärbte Texte von Uwe Timm, Ulla Hahn, Imre Kertész und Hanns-Josef Ortheil, in denen es um traumatische Erfahrungen im Kontext von Krieg und Holocaust geht, in den Blick. Diese wurden ihnen zum Anlass, aus bildungstheoretischer Perspektive die Frage zu erörtern, ob und wie literarische Darstellungsformen dazu beitragen können, solche Erfahrungen zu verarbeiten. Als eine wichtige Erweiterung gängiger pädagogischer Bezugnahmen auf Literatur schälte sich dabei die Frage heraus, inwiefern Bildungsprozesse in literarischen Texten nicht nur *beschrieben*, sondern von Autor bzw. Leser auch schreibend oder lesend *vollzogen* werden.

Eine dritte Gruppe von Beiträgen schließlich (Rita Casale/Zürich, Andrea Liesner/Hamburg und Norbert Ricken/Bremen) setzte sich – wenn auch anhand ganz unterschiedlicher Romane, so doch in vergleichbarer Weise argumentierend – historisch, systematisch und methodologisch mit dem Verhältnis von Pädagogik und Literatur auseinander und plädierte dabei nachdrücklich für die Berücksichtigung der spezifisch *ästhetischen* Qualitäten und des vom pädagogischen Diskurs radikal verschiedenen Wirklichkeitsbezugs literarischer Texte.

Im Zentrum der Diskussion zu den Beiträgen stand die Frage nach den möglichen Leistungen literarischer Texte für die erziehungswissenschaftliche Reflexion. Dabei wurde deutlich, dass ein solcher „Grenzgang“ grundsätzlich als produktiv gelten kann, dass aber noch unklar ist, welche Form der Lektüre literarischer Texte als ‚angemessen‘ und ‚produktiv‘ bezeichnet zu werden verdient. Als Perspektive für eine weitere Behandlung des Themas kristallisierte sich insbesondere die Frage heraus, wie sich eine (produktive) Grenzüberschreitung zwischen Erziehungswissenschaft/

Pädagogik und Literatur vollziehen lässt, die die jeweilige Eigenlogik beider Felder methodisch und methodologisch reflektiert. Die Kunst des Grenzanges bestünde so gesehen darin, die wirklichkeitserschließende Kraft literarischer Texte zu nutzen, die etwa in ihrer Ähnlichkeit mit „dichten Beschreibungen“ (Clifford Geertz) zum Ausdruck kommt, und dabei doch zugleich auch ihre spezifisch ästhetischen Qualitäten (wie z. B. Fiktionalität, Metaphorizität und Zweckfreiheit) systematisch zu berücksichtigen und produktiv ins Spiel zu bringen. In der Abschlussdiskussion zeichnete sich die Idee ab, diese Fragen auf einer Folgetagung weiter zu erörtern, dabei aber nach Möglichkeit eine stärkere thematische Fokussierung vorzunehmen – etwa im Sinne einer grundagentheoretischen Fragestellung oder der Wahl eines spezifischen Gegenstandsbereichs.

Die Beiträge der Tagung werden 2005 in einem Sammelband im *transcript*-Verlag erscheinen.

Hans-Christoph Koller / Markus-Rieger-Ladich

Kommission Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung

Tagungen

Die Kommission Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung der Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft (DGfE) hat eine Tagung zum Thema „Bild und Text – Methoden und Methodologien“ vom 22. – 24. September 2004 in Frankfurt am Main, Campus Westend, durchgeführt. Die großzügigen Räumlichkeiten kamen dem vielfältigen Interesse von circa 120 TeilnehmerInnen sehr entgegen. Die Kommission Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung hat sich mit ihren Methoden und Methodologien anhand von Bildung und Text auseinandergesetzt. Das große Interesse beruhte auf der Tatsache, dass Interpretationen von Bildern sich in den letzten Jahren zunehmend entwickelt haben und gegenwärtig ein großer Diskussions- sowie Informationsbedarf besteht. Davon zeugen auch die Vorträge, die sichtbar machten, dass bei den vielfältigen Interpretationsverfahren auch die Bildinterpretation in der qualitativen Forschung auf ausdifferenzierte Methodologien blicken kann.

Neben einer ausdifferenzierten Diskussion zu Bild und Text aus methodologischer Sicht entstand eine Debatte um das Verhältnis von qualitativer und quantitativer Forschung im Kontext der Bewilligung oder

Ablehnung von Anträgen an die Deutsche Forschungsgemeinschaft für Forschergruppen, die mit unterschiedlichen Methodologien operieren. Die Diskussion um PISA und Bildungsforschung wird von der Kommission Biographieforschung anregen aufgenommen. Gerade diese Tagung konnte zeigen, dass Bilder, Bildwahrnehmung und Bildinterpretation spezifischer Kompetenzen bedarf. Auch stand die Anschlussfähigkeit beider Forschungstraditionen (qualitativ-quantitativ) zur Diskussion. Zugleich verdeutlichte die Tagung die Elaboriertheit der qualitativen Methodologien.

Im Folgenden wird aufgrund der vielen Beiträge nur auf einige Beiträge näher eingegangen, zugleich wird versucht, die Breite der Tagung in ihrer Vollständigkeit knapp zu skizzieren.

Der Eröffnungsvortrag hielt *Micha Brumlik* aus historischer Perspektive zum Thema „Jugend im griechischen Vasenbild“. Die Frage nach der Jugend in griechischen Vasenbildern verdeutlichte, wie der Einzug von Schriftzeichen in die Vasenbildmalerei Mehrdeutigkeiten und Metaphern zugunsten einer stärkeren Präsenz von eindeutigen Texten zurückdrängte. Die folgenden Vorträge von *Ralf Bohmsack* „Zum Verhältnis von Bild- und Textinterpretation in der qualitativen Sozialforschung“ und von *Winfried Marotzki* zu „Geschichten „hinter“ den Bildern“ provozierten einen differenzierten Methodenstreit über Auswertungsverfahren von Bildmaterialien. Beide – ausgehend von Panofsky – stellten die Frage ins Zentrum, wie die Schritte der Interpretationen von der vorikonographischen zur ikonographischen Analyse hin zu der von Sinnzusammenhängen zu beschreiten sei. *Alfred Czech* rundete mit seinem Bericht über die Ikonothek in München die Thematik ab, in dem er das Verhältnis von individuellem und kollektivem Bildgedächtnis diskutierte.

Der folgende Tag wurde mit einem Vortrag von *Ulrike Pilarczyk* zur „Fotografie als Quelle erziehungswissenschaftlicher Forschungen“ eröffnet. In differenzierter Weise wurde das Verhältnis von Photographie und Wirklichkeit theoretisch aufgearbeitet. Themen wie das Zufällige und/oder Gewollte und die Photographie als zeitgenössische Quelle in ihrer Multiperspektivität differenzierte Frau Pilarczyk überzeugend aus.

Die anschließenden fünf Arbeitsgruppen, die sich auf den ganzen Tag verteilten, thematisierten „Bild und Habitus“, „Zeit – Bilder“, „Jugendbilder“, „Bilder im Prozess“ und das Verhältnis von „Bildkonstruktion und Lernen“. Die Arbeitsgruppe 1 arbeitete vor allem mit der Theorie von Bourdieu (*Helmut Bremer, Christel Teiwes-Kügler*: Die Muster des Habitus und ihre Entschlüsselung. Mit Transkripten und Collagen zur vertiefenden Analyse von Habitus und sozialen Milieus; *Burkard Michel*: Die

Sinnwelt des Bildes als Zwischenreich und *Daniel Wrana*: Das pädagogische Bild der Gesellschaft. Methodologische Aspekte einer Untersuchung zur Wahrnehmung sozialer Differenzen durch Kursleiter/-innen der Erwachsenenbildung). Die Arbeitsgruppe 2 zu „Zeit – Bilder“ hatte die Themen „Die Visualisierung von Mädchen und Jungen in der Eliteerziehung des Nationalsozialismus“ (*Margret Kraul, Adrian Schmidtke*); „Die Funktion des Hässlichen“ (*Sonja Häder*) und „Comics als Gegenstand qualitativer Forschung“ (*Olaf Dörner*). Die Arbeitsgruppe 3 zum Thema „Jugendbilder“ diskutierte „Persönliche Homepages bei 14-16-Jährigen“ (*Rudolf Kammerl*), das Verhältnis von „Jugend und Medien“ (*Sven Kommer*), „Jugendliche mit und vor der Kamera“ (*Antje Langer*) und die „Faszination von Fightern als ikonographisches Esperanto in der Popkultur“ (*Alexander Ruhl*). Die Arbeitsgruppe 4 mit der Thematik „Bilder im Prozess“ hatte als Themen „Bild – Sprache – Bildung“ (*Nicole Welter*), „Fremde Leben leben“ (*Jochen Dietrich*), „Auf dem Weg zu einer Grafieforschung?“ (*Andrea Sabisch*) und „Vergleichende sprachliche und visuelle Analyse von Bildern“ (*Ulrike Stutz*). Die Arbeitsgruppe 5 setzte sich mit dem Verhältnis von „Bildkonstruktion und Lernen“ über die Vorträge „Das Bild als Kommentar und Irritation“ (*Jochen Kade, Sigrid Nolda*), „Annäherungen an qualitative Forschungen zum Filmverstehen“ (*Eva Schäfer*) und der „Filmerfahrung im biographischen Rückblick“ (*Dagmar Beinzger*) auseinander.

Der abschließende Tag begann mit drei weiteren Arbeitsgruppen zu „Kindheit(s) – Bildern“, „Familienbildern“ und „Bilder der Sprache“. Dem Thema „Kindheit(s) – Bildern“ widmeten sich *Ursula Stenger* mit „Bilder als Medien der Selbstkonstitution von Kindern“ und *Iris Nentwig-Gesemann* zur „Videogestützte Gruppendiskussion als Methode der rekonstruktiven Kindheitsforschung“. Die Arbeitsgruppe 7 mit dem Thema „Familienbildern“ wurde von *Anna Brake* über „Erfahrungen mit der substitutiven Photobefragung in der Analyse von kulturellen Transmissionsprozessen in Mehrgenerationenfamilien“ und *Christina Radicke* über „Eine Familiengeschichte in Bildern. Interpretation einer Fotowand“ bestritten. Die Arbeitsgruppe 8 hatte als Thema „Bilder der Sprache“ mit *Dieter Nittel* zu „Bildhafte Sprache und Sprache der Bilder“ und *Friederike Fetting* „Zur Funktion der Metapher in narrativen Interviews“.

Die Abschlussvorträge enthielten Theoretisierungen und Ergebnisberichte aus zwei laufenden Forschungsprojekten. *Jürgen Zinnecker, Imbke Behnken* und *Jana Mikota* mit dem Thema „Die Generation der Kriegskinder (Weltkrieg II) im Bild“ diskutierten die Paratextualität in publizier-

ten Autobiografien. In methodischer Hinsicht leistete der Vortrag einen Beitrag zur Interpretation des Wechselbezugs zwischen Bild und Text im Printmedium Buch. *Dorle Klika* rundete die Tagung mit dem Beitrag „Adoleszente Selbstinszenierung in Text und Bild“ gelungen ab. Die Analyse der Bilder photographischer Selbstinszenierungen verdeutlichte die unterschiedlichen Lebenswelten von Heranwachsenden auf der Bilderbene, die andere Sinnzusammenhänge visualisiert als die reine Sprachlichkeit.

Insgesamt machte die Tagung zum Thema Bildung und Text der Kommission Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung sichtbar, dass sich die Methodologien der qualitativen Forschung enorm ausdifferenziert haben und neben ausgereiften Analyseverfahren wie die objektive Hermeneutik, das narrative Verfahren, die dokumentarische Methoden, etc. auch die Bildinterpretation sich auf diesem Weg befindet. Sie kann ausgefeilte theoretische wie auch verfahrenstechnische Ansätze präsentieren.

Jutta Ecarius

Vorstand

Der neue Vorstand wurde auf der Tagung „Bild und Text – Methoden und Methodologien“ am 23. September 2004 in Frankfurt am Main, Campus Westend, in der Mitgliederversammlung gewählt. Ausgeschieden sind Prof. Dr. Barbara Friebertshäuser und Prof. Dr. Dr. Peter Alheit, die sich sehr für die Vorstandstätigkeit eingesetzt haben. Für die vielfältige und produktive Arbeit danken wir Ihnen. Der neue Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen:

Vorsitzende: Prof. Dr. Jutta Ecarius

Justus-Liebig-Universität Gießen, FB 03 – Institut für Erziehungswissenschaft, Karl-Glöckner-Str. 21B, -35394 Gießen, Tel.: +49 641 99 24080/1, Fax: +49 641 99 24089, E-Mail: jutta.ecarius@erziehung.uni-giessen.de

*Stellvertretender Vorsitzender und Verantwortlicher für den Rundbrief:
PD Dr. Burkhard Schäffer*

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl Erziehungswissenschaftliche Medienforschung unter Berücksichtigung von Erwachsenen- und Weiterbildung, Zschockestraße 32, 39104 Magdeburg, Tel.: 0391/67 16991, Fax 0391/6716581, E-Mail: burkhard.schaeffer@gse-w.uni-magdeburg.de

Kassenführung: Prof. Dr. Heide von Felden

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Colonel Kleinmann Weg 2,
D-55128 Mainz, Tel. 06131/3923245, Fax. 06131/3925995, heide.von.fel-
den@uni-mainz.de

Homepage: Prof. Dr. Arnd-Michael Nohl

Arbeitsbereich Interkulturelle Erziehungswissenschaft, Fachbereich
Erziehungswissenschaft und Psychologie, Freie Universität Berlin,
Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, Telefon +49 30 838 54663, E-
Mail nohl@zedat.fu-berlin.de

Prof. Dr. Dorle Klika

FB 2 Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Allgemeine Pädagogik,
Universität Siegen 57068 Siegen, Tel. 0271- 740 3468/4316, Fax 0271-
740 3417, E-Mail: klika@erz-wiss.uni-siegen.de

Kommission Pädagogische Anthropologie

Tagungen

Die Jahrestagung der Kommission Pädagogische Anthropologie widmete sich im Jahre 2004 dem Thema „Freundschaft“. Die Tagung wurde organisiert und ausgerichtet von PD Dr. Meike Baader und fand in den Räumen der Universität Potsdam im Neuen Palais von Schloss Sanssouci in Potsdam statt: Ein spektakulär schöner Ort, der zum Gelingen und zum produktiven Klima der Veranstaltung ganz erheblich beitrug.

Gehalten wurden insgesamt 19 Vorträge von Meike Baader, Jürgen Körner, Wolfgang Roysl, Andreas Schinkel, Stephan Sting, Michael von Engelhardt, Hans Oswald, Doris Schuhmacher-Chilla, Nicole Welter, Micha Brumlik, Hans Rüdiger Müller, Siegfried Däschler-Seiler, Gabriele Sorgo, Christoph Wulf, Michael Göhlich, Jörg Zirfas, Eckart Liebau und Johannes Bilstein.

Dabei erwies sich das Thema Freundschaft als überaus fruchtbar und ergebnisreich, um aus der Perspektive einer historisch belehrten pädagogischen Anthropologie Grundfragen menschlicher Sozialität zu thematisieren und zu bearbeiten. Die einzelnen Referentinnen und Referenten folgten dabei durchaus unterschiedlichen Fokussierungen, die sich aus den methodologischen und disziplinären Verschiedenheiten ergab: Neben im traditionellen Sinne pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Perspektiven waren auch psychologisch-empirische, phänomenologische, literaturwis-

senschaftliche, historiographische, religionswissenschaftliche und philosophische Ansätze vertreten. Diese Disziplin übergreifende Vielfalt machte es möglich, das Phänomen und die Problematik von Freundschaftsbeziehungen vielfältig und mit großer Tiefenschärfe zu beleuchten.

Die im Rahmen der Potsdamer Tagung abgehaltene Mitgliederversammlung beschloss, die nächste Tagung unter dem Thema „Das Bild vom Menschen. Stand und Perspektiven der Pädagogischen Anthropologie“ vom 29. September bis zum 1. Oktober 2005 in Erlangen abzuhalten.

Veröffentlichungen

Die Ergebnisse der Potsdamer Tagung werden als Einzelband, herausgegeben von Meike Baader, Johannes Bilstein und Christoph Wulf, in der Reihe „Pädagogische Anthropologie“ im Deutschen Studien-Verlag erscheinen.

In dieser Reihe ist der auf die Augsburger Jahrestagung 2001 zurückgehende Band soeben erschienen:

Christoph Wulf, Hildegard Macha, Eckart Liebau (Hrsg.): Formen des Religiösen. Pädagogisch-anthropologische Annäherungen. Weinheim und Basel 2004.

Der auf die Baden-Badener Jahrestagung von 2002 zurückgehende Band „Spiel, spielen“ sowie der auf die Lüneburger Jahrestagung von 2003 zurückgehende Band zum Thema „Liebe“ werden in den nächsten Monaten erscheinen.

Johannes Bilstein

SEKTION INTERNATIONAL UND INTERKULTURELL- VERGLEICHENDE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Tagungen

Tagung der Kommission Bildungsforschung mit der Dritten Welt und der Kommission Vergleichende Erziehungswissenschaft in der Sektion International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft vom 4. bis 6. November 2004 in Dresden

Die Tagung beider Kommissionen diente dazu, die gemeinsame Schnittmenge in den Inhalten beider Kommissionen zu erkunden. Sie stand unter dem Thema:

Internationale Bildungsforschung und Vergleichende Erziehungswissenschaft im interdisziplinären Kontext. Die Arbeit beider Kommissionen ist stark geprägt von dem Austausch zwischen den Sichtweisen unterschiedlicher Disziplinen, voran die Erziehungswissenschaft, zusätzlich die Wissenschaft der Internationalen Politik, die Ethnographie, die Soziologie und die Regionalwissenschaften. Die Fruchtbarkeit des interdisziplinären Denkens kam in den drei Vorträgen der Tagung deutlich zum Ausdruck. Volker Lenhart, Heidelberg, sprach zur „Menschenrechtspädagogik als interdisziplinäre Aufgabe“, Gita Steiner-Khamsi, New York, trug zum Thema vor: „Der Beitrag der Vergleichenden Erziehungswissenschaft zu den Debatten um das ‚Danach‘: Postsozialismus, Postkolonialismus, Postentwicklung“ und Bernd Overwien, Berlin, wählte den Gegenstand: „Bildungsforschung mit der Dritten Welt im interdisziplinären Kontext“.

Die Vorträge stellten deutsche Forschungen zu den Themen in den Zusammenhang der internationalen Diskussionen und der internationalen Wissenschaftsentwicklung auf den Arbeitsgebieten der beiden Kommissionen. Was es bedeuten kann, sich den erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen aus einer „Welt“-Sicht bzw. einer „Eine-Welt-Sicht“ zu nähern, wurde in den Diskussionen fühlbar. Grundlegende theoretische Implikationen erziehungswissenschaftlichen Forschens wurden insbesondere an dem Thema der Menschenrechtspädagogik sichtbar gemacht, das tief in ethische Fragestellungen hineinreicht. Grundannahmen des Konstruktivismus wurden am Beispiel der Diskurse um die „Post“-Theorien ins Bewusstsein gebracht. Die Mitwirkung von Gita Steiner-Khamsi lud zu einer vergleichenden Betrachtung der Wissenschaftsentwicklungen in den

Arbeitsgebieten der Kommissionen zwischen Deutschland und den USA ein.

Ein ganzer Tag galt der Erarbeitung von Modulen der Hochschullehre in den beiden Arbeitsgebieten für neue Studiengänge. Wie bei vergleichbaren Unternehmungen machte die Unterschiedlichkeit des Umstellungstempos in den Universitäten und der personellen und institutionellen Bedingungen zunächst Abklärungen nötig. Das von Christel Adick vorgestellte Bochumer Modulmodell erwies sich als geeigneter Orientierungsrahmen für die weitere Diskussion. Die von der DGfE entwickelten Kerncurricula waren dabei der breitere Rahmen. Die eigentliche Identifizierung von Modulen gelang noch nicht und wird von einer kleineren Gruppe vorgebracht werden.

Die Tagung, die im Tagungshaus Dreikönigskirche stattfand, wurde von 29 Teilnehmern besucht. Die Anwesenden diskutierten auch das Vorhaben einer Fusion beider Kommissionen und gelangten zu einer Übereinstimmung. Da sich im Jahre 2006 die Bildung der Kommission Vergleichende Erziehungswissenschaft zum 40. Male jährt, soll in Zusammenarbeit beider Kommissionen eine Tagung zur Retrospektive und zur Prospektion der kommenden Aufgabenstellungen geplant werden, aus der auch eine Veröffentlichung hervorgehen soll, die Entwicklung und Stand der International-Vergleichenden Erziehungswissenschaft in Deutschland für ein breiteres Publikum darstellen soll.

12. Weltkongress für Vergleichende Erziehungswissenschaft

Vom 25. bis 29. Oktober 2004 fand in Havanna, Kuba, der 12. Weltkongress für Vergleichende Erziehungswissenschaft statt. Wie alle vorhergehenden wurde er durch den Weltrat der Gesellschaften für Vergleichende Erziehungswissenschaft ausgerichtet (World Council for Comparative Education Societies – WCCES: www.hku-hk/cerc/wcces.html).

Die Kommission Vergleichende Erziehungswissenschaft in der DGfE gehört zu den Gründungsmitgliedern des Weltrates, der 1970 ins Leben gerufen wurde und inzwischen 35 nationale Gesellschaften für Vergleichende Erziehungswissenschaft aus fünf Kontinenten umfasst. Prof. Dr. Wolfgang Mitter, früherer Direktor des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt/M., leitete den Weltrat als Präsident mehrere Jahre lang. Der heutige Präsident ist Prof. Dr. Mark Bray, Hongkong.

Für die internationale und vergleichende erziehungswissenschaftliche Forschung in Deutschland ist die Existenz des Weltrates eine starke

Unterstützung. Die Mitarbeit in seinen Kommissionen und die Mitwirkung an seinen Kongressen bringen den globalen Horizont dieser Forschungsdisziplin ins Bewusstsein. Die Verbindung mit der weltweiten Forschung in diesem Feld gibt der Internationalen und Vergleichenden Erziehungswissenschaft die außerordentliche Chance, die eigenen Forschungen in Beziehung mit vergleichbaren Forschungen in Wissenschaftszentren in anderen Kontinenten zu stellen und die globale Orientierung der eigenen Forschungen zu stärken. Die meisten der nationalen Gesellschaften unterhalten eigene Zeitschriften der Vergleichenden Erziehungswissenschaft. Besonders in Asien entstanden in den vergangenen Jahren neue Gesellschaften und Zeitschriften, aber auch in Lateinamerika gibt es neue Gründungen. Die osteuropäischen Gesellschaften haben sich re-konstituiert. Keine andere Disziplin der Erziehungswissenschaft wird in einem solchen Maß auf der Weltebene verhandelt. Es kostete in den zurückliegenden Jahrzehnten außerordentliche Mühe, ein solches Organ und Forum für einen weltumspannenden Diskussionsprozess in dieser Wissenschaftsdisziplin zu schaffen, und immer noch sind Pflege und Ausbau dieser Organisation eine aufwendige Aufgabe, die mitunter fast professionelles diplomatisches Geschick erfordert. Jedoch ist der Gewinn für das wissenschaftliche Arbeiten groß, die Fragestellungen, die aus den nationalen Wissenschaftskontexten hervorgehen, werden in der weltumspannenden wissenschaftlichen Diskussion auf eine neue Ebene gehoben. Die Sichtweise von der „Welt“ als dem Gegenstandsbezug der Internationalen und Vergleichenden Erziehungswissenschaft übertrifft die national zentrierte Sichtweise, die vom Vergleich Lehren für das eigene Bildungswesen erwartet. Das Einlassen auf die Frage nach der „Erziehungswirklichkeit“ der Welt vermittelt unausweichlich einen neuen Blick auf national zentrierte Diskurse. Auf dieser weltweiten internationalen Ebene wird deutlich, dass der Weg von einer Teilung der Welt in „Welten“, wie sie sich z. B. in der Selbstbezeichnung „Dritte Welt“ ausdrückt, unvermeidlich zu einer Sicht aus dem Blickwinkel der „Einen Welt“ führt. Die gedankliche Arbeit, die zur Gewinnung einer solchen Sichtweise nötig ist, prägt die Bemühungen des Weltrates.

Das Engagement von Prof. Mitter, der die deutsche internationale und vergleichende erziehungswissenschaftliche Forschung in den achtziger und neunziger Jahren näher an dieses Forum der globalen Diskussion herangeführt hat, sollte weiterhin aufgegriffen werden. Der Kontakt zum Weltrat und die Mitwirkung in ihm ist für den Erhalt des Wissenschaftsstandards der Disziplin in Deutschland unerlässlich, und ist für die Erzie-

hungswissenschaft in Deutschland auch über die Disziplin „Internationale und Vergleichende Erziehungswissenschaft“ hinaus ein Gewinn.

Dietmar Waterkamp

SEKTION EMPIRISCHE BILDUNGSFORSCHUNG

Kommission Bildungsorganisation, Bildungsplanung, Bildungsrecht (KBBB)

Tagungen

Mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Disziplinen Erziehungswissenschaft, Soziologie und Politologie trafen sich am 04. und 05. Oktober auf der Herbsttagung der Kommission Bildungsorganisation, Bildungsplanung, Bildungsrecht (KBBB), die in Kooperation mit dem Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) in der Universität Dortmund ausgerichtet wurde und auf das Thema ‚Evaluation im Bildungs- und Sozialwesen: Potenziale, Grenzen und Gefahren‘ fokussierte.

In einer thematischen Einführung durch die Organisatoren (Wolfgang Böttcher/Heinz Günter Holtappels), zwei Plenumsvorträgen (Reinhard Stockmann und Wolfgang Beywl), zehn Sessions mit 40 Referentinnen und Referenten, einer politischen Diskussionsrunde mit Ministerialvertretern und einem international besetztem ‚Mercator-Forum‘ wurden vielfältige Tendenzen der aktuellen Evaluationsforschung vorgestellt und erörtert.

In seinem Eröffnungsvortrag verglich der Soziologe Reinhard Stockmann (Universität des Saarlandes, Leiter des Centrums für Evaluation) die Konzepte des Qualitätsmanagements (QM) und der Evaluation miteinander und kam bezüglich des Einsatzes beider Methoden im Bildungswesen zu ernüchternden Ergebnissen: QM und Evaluations-Konzepte würden bisher unvermittelt nebeneinander stehen, Qualitätssicherung und Evaluationskultur seien mangelhaft ausgeprägt, Evaluation werde zudem zu stark in seiner Kontrollfunktion eingesetzt, wodurch die Lernpotenziale verloren gingen, die Potenziale beider Ansätze würden nicht ausgeschöpft und Standards nicht eingehalten. Darüber hinaus sei die Um-

setzung von Resultaten der Evaluationsforschung mangelhaft. Stockmann regte an, Evaluation verstärkt als Teil eines Qualitätsmanagement-Prozesses einzusetzen.

Wolfgang Beywl (Vorstandsmitglied der DeGEval) skizzierte in seinem Beitrag ‚Evaluation im Spannungsfeld zwischen Feldkompetenz und Unabhängigkeit‘ zunächst verschiedene Arten der Evaluation (externe und interne Evaluation, Peer- und Selbstevaluation) um sie in ihren organisatorisch-institutionellen Positionierungen und ihren unterschiedlichen Referenzsystemen sowie den evtl. daraus ableitbaren Rollenkonflikten des Evaluators zu thematisieren. Während eine notwendige hohe Feldkompetenz des Evaluators eher für Selbstevaluationen spräche, werde der Standard der Unabhängigkeit hingegen vielmehr bei externen Evaluationen eingehalten. Beywl stellte zusammenfassend fest, dass Selbstevaluationen gelängen, wenn zwei Prämissen eingehalten würden: zum Einen das Thematisieren der Abhängigkeiten und des Referenzsystems des Evaluators, zum Anderen die Ausrichtung des häufig methodologisch nur unzureichend vorgebildeten Evaluators auf einen sehr eng fokussierten Gegenstand. Bei umfassenderen Evaluationsvorhaben sei eine externe Evaluation angebracht, weil es nicht möglich sei, z. B. Lehrpersonen in kurzer Zeit das komplexe Instrumentarium der Evaluation zu vermitteln.

Die politische Dimension der Evaluation wurde durch einen Vertreter des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW (Helmut Fangmann) sowie durch Wolfgang Koch aus dem Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW im ‚Politischen Forum‘ dargelegt. Fangmann erläuterte, dass es bezüglich der Hochschulen an systematischer Bilanzierung fehle, wodurch der Staat (als Träger) mit einem Transparenzproblem konfrontiert sei. Daher müsse der Staat eine Einrichtung schaffen, in der Forschungsevaluation betrieben werde. Der Akkreditierungsphase für neu einzurichtende Studiengänge folge eine Phase der internen Optimierung des laufenden Leistungsangebots, in der die Fächer durchevaluiert würden. Wolfgang Koch leitete aus dem Modell der Neuen Steuerung die Notwendigkeit der internen und externen Schulevaluationen ab. Die geplanten Schulinspektionen sollten Ergebnisse liefern, die in den Schulen die Qualitätsentwicklung ermöglichten. Die Veröffentlichung schulischer Rankings sei nicht geplant. Beide Referate wurden im Plenum intensiv diskutiert.

Ein Höhepunkt der Tagung war sicherlich das ‚Internationale Mercator-Forum‘: Experten aus Skandinavien, England, der Schweiz und den USA stellten, moderiert von Wolfgang Böttcher, den derzeitigen Entwick-

lungsstand schulischer Evaluationspraxis ihres Heimatlandes vor. Tendenziell überschritten sich die Ausführungen hinsichtlich der Zukunftsperspektiven von Schulevaluationen: Die externen Evaluationen sollen zeitlich kürzer sein (nur ein bis drei Tage pro Schule), von kleineren Teams durchgeführt werden und einen stärkeren Fokus auf die Erfüllung der curricularen Vorgaben legen. Zudem würde zukünftig verstärkt Gewicht auf die internen schulischen Evaluationen gelegt, die aber in allen o. g. Staaten weiterhin von externen Evaluationsprozessen begleitet werden sollen.

Als Resümee der Plenumsbeiträge und der fast 40 Session-Vorträge lässt sich festhalten, dass das Forschungsgebiet der Evaluation methodologisch äußerst komplex ist und fundierte Evaluationen in ihren Vorbereitungen und Durchführungen starker zeitlicher, personeller und finanzieller Ressourcen bedürfen (vgl. dazu beispielsweise die Beiträge von Herbert Altrichter/Martin Heinrich, Eva Arnold, Wolfgang Böttcher, Jo Kramis, Heinz Günter Holtappels). Nachhaltige Qualitätsentwicklung und tragfähige Evaluationsergebnisse sind nur mit Hilfe starker personeller und finanzieller Ressourcen machbar.

Es liegen Abstracts zu den meisten Referaten vor. Die Veröffentlichung eines Tagungsbandes ist geplant.

Michaela Brohm

SEKTION SONDERPÄDAGOGIK

Tagungen

Internationale Heil- und Sonderpädagogik

Pünktlich zum Zeitraum der EU-Osterweiterung fand vom 30.9. bis 2.10. 2004 in Görlitz ein Symposium zu Aspekten internationaler Heil- und Sonderpädagogik statt, an dem sich 55 Kolleginnen und Kollegen aus 10 ost-, mittel- und westeuropäischen Ländern beteiligten. Die Initiative ging einerseits von der 39. „Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern“ 2002 in Brno (Tschechische Republik) aus, welche – ähnlich wie die 30. Arbeitstagung 1993 in Budapest (Ungarn) – zur Thematik Heil-/Sonderpädagogik im Zeichen des europäischen Integrationsprozesses stattfand. Da das Interesse an

internationalen Fragen groß ist und es bisher keine entsprechende Plattform gab, musste das dreitägige Görlitzer Symposium als eigenständige Veranstaltung durchgeführt werden. Ein nächstes Treffen zur internationalen Heil-/Sonderpädagogik soll Anfang Oktober 2006 wieder im Rahmen der 43. Dozententagung unter der Leitung von Prof. Dr. Gottfried Biewer an der Universität Wien stattfinden.

Diese Treffen dürften eine wichtige wissenschaftliche Ergänzung zur «European Agency for Development in Special Needs Education» werden, die sich in eher pragmatischer Weise der vergleichenden und kooperativen Heil-/Sonderpädagogik in Europa annimmt. Was aber auf diesem Gebiet weitgehend fehlt, ist eine hinreichende wissenschaftlich-methodologische Fundierung. Dies wurde am ersten Symposiumstag in Referaten zur Systematik des Vergleichs, zur Semantik und zum kulturellen Kontext deutlich. Anzustreben ist, dass die Theoriebildung und der wissenschaftliche Austausch zur internationalen Heil-/Sonderpädagogik an und unter den Hochschulen verstärkt wird.

Der zweite Tag stand im Zeichen transversaler Themen, die praktisch in allen Ländern auf der Agenda stehen: wissenschaftsdisziplinäre Konzepte, Fragen der schulischen Integration und der beruflichen Bildung von Menschen mit Behinderungen sowie der Qualifizierung und Professionalisierung der Fachkräfte.

Der dritte Tag fokussierte auf die Entwicklungen und Probleme in einzelnen Ländern und Regionen und deren heil-/sonderpädagogischen Systeme. Beiträge kamen hier aus ost- und mitteleuropäischen Ländern (Ungarn, Slowakei, Tschechien, Polen, Russland); eine Arbeitsgruppe widmete sich den Entwicklungen in Skandinavien, eine dritte jener in Entwicklungsländern.

Das Görlitzer Symposium mit seinem reichhaltigen Programm und den vielseitigen Kontakt- und Austauschmöglichkeiten war ein Erfolg. Um den Impuls der Tagung zu einem kontinuierlichen Diskurs und nachhaltigen Austausch zu verstärken, ist eine Monographie zur Internationalen Heil-/Sonderpädagogik in Vorbereitung, die von Prof. Dr. Friedrich Albrecht (Görlitz), Dr. Dr. h.c. Alois Bürli (Luzern) und Dr. Andrea Erdély (Budapest) herausgegeben wird.

Alois Bürli

41. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten der Sonderpädagogik in Gießen vom 7.-9. Oktober zum Thema: Der kritisch-konstruktive Beitrag der Sonderpädagogik zu den Ergebnissen der PISA-Studie

Die Ergebnisse der PISA-Studie zeigten deutlich, dass grundlegende Veränderungen im deutschen Schulsystem erforderlich sind, um künftige Schülergenerationen angemessen auf die gesellschaftlichen Erfordernisse vorzubereiten. Das massenhafte Versagen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund oder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien führte zu einem unakzeptablen unterdurchschnittlichen Ranking-Platz im internationalen Vergleich. Die Ergebnisse der PISA-Studie haben die Problemfelder in der deutschen Schullandschaft klar benannt: Die Lesekompetenz und mathematische Grundbildung liegt bei 10 % der Schülerinnen und Schüler unter der Kompetenzstufe 1: diese Schüler haben die Standards der Grundschule im 9. Schuljahr noch nicht erreicht, weitere 13% der Schüler befinden sich auf der 1. Kompetenzstufe: fast 25% der deutschen Jugendlichen müssen als Risikoschüler bezeichnet werden, die für den Arbeitsmarkt nicht ausreichend qualifiziert sind.

Sonderpädagogische Kompetenzen und Konzepte können hier wirksam werden, weil immer noch ein Zusammenhang zwischen der sozioökonomischen Stellung der Herkunftsfamilien einschließlich der Familien mit Migrationshintergrund und den Schülerleistungen sowie dem Schülerverhalten besteht.

Zu dieser Fragestellung trafen sich 100 Dozentinnen und Dozenten der Sonderpädagogik an der Justus Liebig Universität in Gießen, um in 6 Arbeitsgruppen die Schnittstellen zwischen den Ergebnissen der PISA-Studien einschließlich IGLU und der Sonderpädagogik bzw. Integrationspädagogik zu beleuchten. Neben bildungspolitischen Fragen zur Bedeutung der Schulformgliederung, schichtspezifischer Schulformzugehörigkeit und verschiedenen Formen der integrativen/inclusiven Beschulung, den Problemen der Leistungsbewertung in heterogenen Lerngruppen, didaktischen Fragen nach der Sicherung von Standardniveaus im Bereich von Lesen, Rechnen und Schreiben und den Konsequenzen für die Lehrerbildung konnten vor allem durch die Vorträge der finnischen Kollegen von Dr. Matti Kuorelahti (Universität Jyväskylä) zu „Developing Inclusive School – Experiences from the Field“ und Prof. Dr. Kari Ruoho (Universität Joensuu) zu „School based Prevention of Learning Difficulties in Finland“ die Ergebnisse der PISA-Studie vor allem der finnischen Schüler, noch einmal aus einer anderen Perspektive beleuchtet wer-

den. Kari Rouho rekonstruierte die Entwicklung der Bildungsreform in Finnland seit 1960 vor dem Hintergrund des ‚Ideals der Gleichheit‘, bei gleichzeitiger ‚Akzeptanz naturgegebener Differenzen‘. Wie weit dieses Ideal wirksam sei, belegte er damit, dass die Varianz bei der bei finnischen Schülern ermittelten Lesekompetenz die kleinste in allen untersuchten OECD-Staaten sei. Weiterhin führte er aus, dass die guten Ergebnisse einem inzwischen gut etablierten System von allgemeinem Förderunterricht und ambulanten Fördermaßnahmen geschuldet seien. Matti Kuorelahti beschrieb den Prozess der Integration von Schülern mit geistiger Behinderung anhand einer Befragung (Moberg Scale: Attitudes towards Social Integration) von 1800 Schülern, Eltern und Lehrern. Da in Finnland Schüler mit psychischer und/oder geistiger Behinderung in der Regel in Sonderschulen unterrichtet werden, interessierte ihn die Einstellung der befragten Personen zur Integration. Interessant war hier, dass auch in Finnland trotz des Ideals der Gleichheit ambivalente Einstellungen – positive und negative – zur Integration/Inclusion geistig und psychisch behinderter Kinder zu beobachten sind.

Die Diskussionen in den Arbeitsgruppen zeigten deutlich, wie notwendig die Kooperation nicht nur mit den lehramtsbildenden Studienstätten der Regelschulämter ist, sondern auch, wie stark – was für Finnland gilt – die Bewertung von schulischen Leistungsstandards und Kompetenzen von einem in der breiten Bevölkerung verankerten Bildungs- und Ausbildungsverständnis abhängig ist. Für beides gibt es in Deutschland Förderbedarf.

Christiane Hofmann

Vorstand

Vor Beginn der Dozententagung fand am 7.10.2004 in Gießen eine Konferenz zur Einführung konsekutiver Sonderpädagogik-Studiengänge gemeinsam mit dem VDS statt. Sie schloss an vorausgegangene Tagungen in Oldenburg, Köln und Dortmund an. Die Sektion Sonderpädagogik wird das bisher erarbeitete Eckpunktepapier über wissenschaftliche Standards diskutieren und auf der 42. DozentInnentagung an der Hochschule Zittau-Görlitz vom 20. September bis 1. Oktober 2005 ein Symposium zum Thema BA / MA veranstalten. Die 42. DozentInnentagung trägt den Titel: „Bildung, Lernen und Entwicklung“ und wird von Prof. Dr. Norber Störmer ausgerichtet (n.stoermer@hs-zigr.de).

Zum Programm der DGfE-Tagung 2006 in Frankfurt a.M. bewirbt sich die Sektion Sonderpädagogik mit einer Arbeitsgruppe (Frau Merz-Atalik, Herr Sauter), die sich thematisch auf den Umgang mit Heterogenität beziehen wird.

Mit der Sektion International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft (SIIVE) soll ein gemeinsames Symposium auf dem Kongress durchgeführt werden (Herr Benkmann, Herr Biewer). Derzeit wird das Thema „Die Stellung der Vergleichenden Sonderpädagogik in der Sonderpädagogik und in der Erziehungswissenschaft“ favorisiert.

Birgit Herz

SEKTION SOZIALPÄDAGOGIK

Kommission Sozialpädagogik

Tagung

1. Jahrestagung 2005

Die Kommission Sozialpädagogik wird ihre nächste Jahrestagung zum Thema „Zwischen „Bologna“ und „Hartz“ – Ist die Sozialpädagogik noch zu retten?“ veranstalten. Sie wird vom 26. bis 28. Mai 2005 in der Bildungsstätte des DGB in Hattingen stattfinden.

Intention

Die gegenwärtigen neo-liberalen Umstrukturierungen des »modernen Wohlfahrtsstaats« der Bundesrepublik Deutschland haben tiefgreifende Konsequenzen für die Soziale Arbeit. Sie tangieren gleichermaßen Disziplin und Profession sowie die bestehende Struktur der akademischen und nicht-akademischen Qualifizierungswege:

- Die Qualifikationsstrukturen der Sozialen Arbeit werden gegenwärtig solch eingreifenden Transformationen unterzogen wie seit den 1960er Jahren nicht mehr. Die Einführung von BA- und MA-Studiengängen in Verbindung mit einer Pluralisierung von Abschlüssen und einer Vielfalt heterogener Spezialqualifikationen birgt die Gefahr einer Diffundierung und Entkonturierung der Disziplin in sich. Parallel dazu ist die

Forcierung von Bestrebungen zu erkennen, bisher unterhalb akademischer Abschlüsse angesiedelter Ausbildungen wie die ErzieherInnen-ausbildung zu akademisieren und ihnen damit die Chance zu einer Neuprofilierung auf internationalem Niveau zu geben.

- Die Transformation des Wohlfahrtsstaates unter den Vorzeichen der Ökonomisierung und der manageriellen Umgestaltung sozialer Dienste trifft die bisher etablierten Professionsprofile der Sozialen Arbeit in vielfacher Hinsicht in ihrem Kern. Lässt sich die bisherige Professionalisierung der Sozialen Arbeit angesichts dieser Entwicklungen aufrechterhalten? Sind neue Modelle von Professionalität gefragt und wie könnten diese aussehen?
- Schließlich gerät die Landschaft der sozialen Berufe in Bewegung: Anforderungen der Europäisierung und der Marktförmigkeit von sozialen Dienstleistungen gehen mit einer neo-liberalen Standortpolitik einher, die den sozialen Sektor fiskalpolitischen Restriktionen aussetzt. Die Einführung niedrigerer Qualifikationsniveaus und Tendenzen der Deprofessionalisierung werden hierüber befördert. Als Folge davon sind Absolventinnen und Absolventen bisheriger sozialer Ausbildungsgänge Gefahren einer sich potenzierenden beruflichen Unsicherheit ausgesetzt – wachsende Arbeitslosigkeit und ein zunehmender Übergang in prekäre Beschäftigungsverhältnisse sind zu erwarten und partiell heute schon Realität.

Angesichts dieser Modifikationen droht die Soziale Arbeit ihr disziplinäres Profil sowie den bisher erreichten Stand an Professionalität zu verlieren. Die Tagung »Zwischen ‚Bologna‘ und ‚Hartz‘« soll das Verhältnis von Disziplin und Profession vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen klären und neu bestimmen helfen. Über die Reflexion der gegenwärtigen Qualifizierungslandschaft soll die Frage nach dem „disziplinären Kern“ der Sozialen Arbeit aufgeworfen werden. Unter anderem sollen folgende Aspekte einer kritischen Betrachtung unterzogen werden:

- das Verhältnis von disziplinärer Entwicklung und neuen Qualifikationsstrukturen
- der Stand der bundesrepublikanischen Entwicklung im Zuge des europäischen Bologna-Prozesses und die Folgen für Profession und Disziplin
- der bisher dokumentierte Stand der Professionalisierung Sozialer Arbeit und die Kompetenz der hochschulischen wie nicht-hochschulgebundenen Ausbildungswege, für eine Tätigkeit in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit zu qualifizieren

- die Frage nach der Gültigkeit „klassischer“ Konzepte von Professionalität im Kontext gegenwärtiger Neuaufwertungen und die Suche nach tragfähigen Alternativen

Kontaktperson:

Prof. Dr. Cornelia Schweppe
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
FB 11/Pädagogisches Institut
55099 Mainz
E-Mail: c.schweppe@uni-mainz.de

Anmeldung an: Andrea Ertl

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
FB 11/Pädagogisches Institut
55099 Mainz
E-Mail: ertl@uni-mainz.de

Vorstand

Im Rahmen der Aktivitäten des Vorstands der Kommission Sozialpädagogik zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wurde folgendes Papier verabschiedet:

Eckpunkte zur Nachwuchsförderung in der Sozialpädagogik

Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sozialpädagogik stellt sich derzeit folgendermaßen dar:

- Die derzeitigen Veränderungen und Sparmaßnahmen bei der Konzeptionierung der Studiengänge und der Umstellung auf BA/MA betreffen den wissenschaftlichen Nachwuchs im Kern; so ist z. B. durch die Kürzung der Mittel für Hiwi-Stellen die Nachwuchsförderung gefährdet. Zudem gibt es nicht zuletzt durch die LfBA-Stellen zunehmend weniger Stellen mit der Möglichkeit zur Promotion.
- Im Vergleich zu anderen Disziplinen gibt es in der Sozialpädagogik nur in geringer Anzahl außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Im Hinblick nicht nur auf die eigene Qualifizierung, sondern auch auf die berufliche Verortung entsteht so eine hohe Konzentration auf den universitären Bereich bei entsprechender Stellenknappheit. Es stellt sich die Frage einerseits nach biographisch gangbaren Qualifizierungswegen sowie andererseits nach einer beruflichen Verortungsperspektive, da bei zunehmender Qualifizierung die Chance für ein Einmünden in außeruniversitäre Bereiche abnimmt.

- Im Hinblick auf die Fachgesellschaft setzt sich der wissenschaftliche Nachwuchs traditionell aus zwei Gruppen zusammen: schon promovierte, sich weiterqualifizierende Personen, die Mitglied in der DGfE und in der Kommission Sozialpädagogik sind, sowie promovierende Personen, die zwar Mitglied in der Kommission, nicht aber in der DGfE sein können. Dieses Bild verschiebt sich derzeit durch die strukturelle Veränderung der Stellensituation (Einführung der Juniorprofessuren, ...), da damit promovierte Personen im Prinzip nicht mehr zum Nachwuchs gerechnet werden und sich somit der gesamte Nachwuchs außerhalb der DGfE befindet.

Aus diesen Gründen legt die Kommission ein verstärktes Augenmerk auf die Förderung und Einbindung des wissenschaftlichen Nachwuchses und hat auch die Personen im Blick, die nicht über Stellen in den hochschulischen Kontext eingebunden sind.

Die Nachwuchsförderung der Kommission Sozialpädagogik verfolgt zwei große Zielsetzungen: Zum einen werden die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verstärkt in die Fachgesellschaft eingebunden und zum anderen werden gezielt Möglichkeiten der Vernetzung der Nachwuchskräfte untereinander vorgehalten. Zu diesem Zweck werden per Umfrage alle derzeitigen Promotions- und Habilitationsvorhaben erhoben.

Einbindung des Nachwuchses in die Fachgesellschaft

- Den Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern wird schon vor der Promotion die Mitgliedschaft in der Kommission Sozialpädagogik angeboten. So erhalten sie, nicht zuletzt über den Mitglieder-rundbrief, systematisch die relevanten Informationen.
- Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sind auf Tagungen gebührend vertreten und treten in Form von Beiträgen (Vorträge, Leitung von Arbeitsgruppen, Beteiligung an Podien, ...) in Erscheinung.
- Der wissenschaftliche Nachwuchs wird auch in Publikationen entsprechend sichtbar (gerade auch in den Publikationen, die im Nachgang an eine Tagung entstehen).
- Die Theorie- und die Empirie-AG stellen eine gute Möglichkeit der Integration in die Fachgesellschaft dar; der Nachwuchs wird gezielt zur Mitarbeit aufgefordert.

Vernetzung des Nachwuchses untereinander

Aus den Ergebnissen der Umfrage bzgl. der Promotions- und Habilitationsprojekte wird eine Datenbank auf der Kommissions-Homepage erstellt, aus der die Themen der Projekte hervorgehen. So besteht die Möglichkeit für die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler untereinander Kontakt aufzunehmen.

Cornelia Schweppe

SEKTION ERWACHSENENBILDUNG

Tagungen

Beim internationalen Kongress an der Universität Zürich vom 21. bis 24. März 2004, die gleichzeitig die Jahrestagung der DGfE war, veranstaltete die Sektion Erwachsenenbildung ein *Symposium* zum Thema „Erwachsenenbildung zwischen Inklusion und Exklusion“.

Während sich die UNESCO an einem Begriff des lebenslangen Lernens orientiert, der Bildungsprozesse von Menschen während ihrer gesamten Lebensspanne im Blick hat, zielen OECD Vorschläge primär auf Qualifikationsprogramme. Ausgehend von einem Begriff des lebenslangen Lernens im Sinne der UNESCO, der Bildungsprozesse von Menschen während ihrer gesamten Lebensspanne im Blick hat und nicht – wie im Anschluss an OECD-Vorschläge diskutiert – primär Qualifikationsprozesse für oder im Rahmen von Erwerbstätigkeit im Erwachsenenalter, beschäftigte sich das Symposium mit Zielgruppen, die von der Erwachsenenbildung, wenn überhaupt, eher am Rande berücksichtigt werden. In einem interdisziplinären Ansatz wurden Verbindungen zur außerschulischen Jugendbildung und zur Altersbildung geknüpft und diskutiert, wie Menschen in diesen Lebensphasen von der Erwachsenenbildung erreicht werden könnten. Ausgegangen wurde auch hier von einer hohen Selektivität der Teilnahme an lebenslangem Lernen hinsichtlich der Vorbildung, beruflichen Stellung, dem Alter und Geschlecht. Gefragt wurde nach Strategien, diese Zielgruppen verstärkt anzusprechen. Dabei ging es nicht nur um Überlegungen zu Veränderungen struktureller und organisatorischer Rahmenbedingungen, sondern auch um die Frage, wie die personalen Vo-

raussetzungen für lebenslanges Lernen aussehen müssten und wie darauf in schulischen und außerschulischen Lernprozessen vorbereitet werden kann.

In diesem Sinne wurden Vorträge gehalten zur Konvergenz von Jugend- und Erwachsenenbildung (Benno Hafenecker), zu Metamorphosen der Arbeit (Peter Faulstich), zu altersgerechten Bildungsangeboten (Fred Karl) und zu Organisationsformen lebenslangen Lernens in „Learning Communities“ (Silke Schreiber-Barsch).

Die *Jahrestagung* der Sektion Erwachsenenbildung fand dieses Jahr vom 23. bis 25. September an der Universität Tübingen statt.

Mit dem Thema „Theoretische Grundlagen und Perspektiven der Erwachsenenbildung“ widmete die Sektion Erwachsenenbildung der DGfE zum siebten Mal nach 1973, 1975, 1977, 1980, 1983 und 1994 ihre Jahrestagung der Diskussion theoretischer Grundlagen und Bezügen der Erwachsenenbildungswissenschaft. Zum einen ging es dabei um wissenschaftliche Selbstvergewisserung, um die Überprüfung des gegenwärtigen Standes der theoretischen Diskussion innerhalb der Disziplin, insbesondere bezogen auf die thematischen Schwerpunkte Beratung und Didaktik. Zum anderen ging es aber auch um die Rezeption wissenschaftstheoretischer Positionen der Bezugswissenschaften und die Frage ihrer Anwendung innerhalb der Disziplin und in Schnittstellen zu anderen Disziplinen.

Den Eröffnungsvortrag hielt Prof. Dr. em. Klaus Prange von Universität Tübingen zum Thema „Die vielen Erziehungswissenschaften und die eine Pädagogik. Zum Verhältnis von Erwachsenenbildung und Allgemeiner Pädagogik.“

Die Arbeitsgruppen widmeten sich den Themenbereichen

- Theoretische Bezüge der Erwachsenenbildung
- Theoretische Grundlagen didaktischer Ansätze in der Erwachsenenbildung
- Theoretische Gegenstandskonstitution der Erwachsenenbildung
- Theorie der Übergänge: Erwachsenenbildung – Beratung – Therapie
- Theoretische Bezüge in beruflicher Erwachsenenbildung und Berufsbildung.

Die Ergebnisse der Tagung werden in Heft 1/2005 des „Literatur- und Forschungsreports Weiterbildung“ dokumentiert und im Frühjahr 2005 vorliegen.

Die nächste Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung findet vom 22. bis 24. September 2005 am Institut für Pädagogik, Abteilung Erwachsenenbildung / Weiterbildung und Medienpädagogik an der Universität Potsdam zum Thema „Teilhabe an Erwachsenenbildung“ statt.

Vorstand

Bei der Mitgliederversammlung in Tübingen wurden Prof. Dr. Christine Zeuner (Sprecherin, Universität Flensburg) und Prof. Dr. Gisela Wiesner (Technische Universität Dresden) in ihren Ämtern bestätigt. Neu in den Vorstand wurde Prof. Dr. Hermann-Josef Forneck (Universität Gießen) gewählt. Die Sektion bedankt sich bei Prof. Dr. Bernd Dewe (Universität Halle) für sein Engagement. Er stellte sich nicht wieder zu Wahl.

In der Mitgliederversammlung der Sektion, die im Rahmen der Tübinger Tagung stattfand, wurde die Frage einer referierten Zeitschrift für die Erwachsenenbildung ausführlich diskutiert. Auf Initiative des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung wird die Zeitschrift „Report Weiterbildung“ in Zukunft referiert werden. Zur Unterstützung dieses Prozesses wurde ein wissenschaftlicher Beirat für die Zeitschrift gegründet und innerhalb des Vorstands der Sektion Erwachsenenbildung werden Vorschläge entwickelt, wie in Zukunft auch für die Tagungsdokumentation ein Modus gefunden werden kann, nach dem die Beiträge referiert werden. Die erste referierte Tagungsdokumentation wird im Frühjahr 2006 erscheinen.

Weitere Informationen zur Sektion Erwachsenenbildung bei:
Prof. Dr. Christine Zeuner,
E-mail: zeuner@uni-flensburg.de und auf der Homepage der Sektion
Erwachsenenbildung:
http://www.uni-flensburg.de/allgpaed/sektion_eb/index2.html

Aktivitäten der Sektion

Nachdem im letzten Jahr eine Arbeitsgruppe, die unter Leitung von Prof. Dr. Jürgen Wittpoth (Universität Bochum) für die Sektion einen Überblick über die existierenden BA-/MA-Studiengänge und die Perspektiven der neuen Abschlüsse für die Erziehungswissenschaft und speziell die Erwachsenenbildung erarbeitete und in Flensburg vorstellte, wurde diese Arbeit fortgesetzt. Die Diskussion wurde bei der Mitgliederversammlung bei der Jahrestagung der DGfE in Zürich im März wieder aufgenommen. Angesichts der Perspektive vieler Universitäten und Institute, in den nächsten Jahren den Diplomstudiengang auf konsekutives BA/MA-Studiengänge Studienmodell umstellen zu müssen, beschloss die Mitgliederversammlung, eine Arbeitsgruppe damit zu beauftragen, Empfehlungen für ein „Basiscurriculum Erwachsenenbildung“ zu entwickeln. Der erste

Entwurf wurde in Tübingen vorgestellt, intensiv diskutiert und überarbeitet. Der „Vorschlag für Empfehlungen“ soll sowohl den Universitäten/Instituten als auch den Akkreditierungsagenturen als Orientierungsrahmen dienen (vgl. auch den Abdruck in diesem Heft).

Nachdem im März 2003 und im Februar 2004 erfolgreich die ersten beiden Workshops zur Weiterbildungsforschung aufgrund der Initiative einiger NachwuchswissenschaftlerInnen der Sektion durchgeführt wurde, begrüßt es die Sektion Erwachsenenbildung, dass am 23. und 24. Februar 2005 der dritte Workshop dieser Reihe stattfinden wird. Die Sektion unterstützt diesen Workshop, der zum einen der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung dienen soll und zum anderen ein Forum zur Intensivierung der Methodendiskussion in der Weiterbildungsforschung bietet. Er richtet sich an DoktorandInnen und HabilitandInnen und andere empirisch forschend Tätige, die an einem forschungsmethodischen Austausch interessiert sind.

Veröffentlichungen

Prof. Peter Faulstich von der Universität Hamburg und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium (DGWF, vormals AUE) hat gemeinsam mit Gernot Grässner von der Universität Bielefeld im Frühjahr 2004 eine Erhebung zu Stand und Perspektiven der Weiterbildung veröffentlicht: „Studiengänge Weiterbildung in Deutschland“. Die Schrift ist erhältlich über das DIE und auf der homepage der Sektion EB als pdf-Datei abgelegt.

SEKTION PÄDAGOGISCHE FREIZEITFORSCHUNG UND SPORTPÄDAGOGIK

Kommission Pädagogische Freizeitforschung

Tagungen

Die Kommission hat nach dem DGfE-Kongress in Zürich den Arbeitsschwerpunkt „Demographischer Wandel“ gewählt. Im Zentrum der Dis-

kussion stehen Struktur- und Wertewandelanalysen, insbesondere im System der Arbeit, der Berufe und der freien Zeit. Problematisiert wird das künftige Leitbild „Lebensunternehmertum“, das eine frühzeitige Erziehung zur Selbstständigkeit ebenso voraussetzt wie lebenslanges Lernen bis ins hohe Alter: Mit dem Ende der Erwerbsarbeit ist die Lern- und Lebensarbeit nicht zu Ende. Das Handlungsfeld Freizeit/Medien/Kultur wird zur Zukunftschance für neue berufliche Tätigkeitsfelder.

Auf der Frühjahrstagung der Kommission Pädagogische Freizeitforschung am 7. März 2005 in Hamburg wurden die Themenschwerpunkte weiter vertieft durch Impulsreferate von

- Michael Pries (Hamburg): „Die ignorierte Demographie. Herausforderung für die freizeitkulturelle Bildungsarbeit“ und
- Dieter Brinkmann (Bremen) „Schluss mit Lustig? Freizeit im Zeitalter des demographischen Wandels.“

Im Juli 2005 lädt Reinhold Popp (Salzburg) zu einer weiteren Kommissionssitzung in Verbindung mit einer Fachtagung zum Themenkomplex „Freizeit, Tourismus und Lebensqualität“ ein, bei der auch aktuelle Ergebnisse der Zukunftsforschung einbezogen werden sollen.

Veröffentlichungen

Zu den Themenschwerpunkten der Kommission erschienen im Jahr 2004 die Publikationen „Der Generationenpakt. Das soziale Netz der Zukunft“ (Primus Verlag) und „Deutschland 2020. Wie wir morgen leben – Prognosen der Wissenschaft“ (VS Verlag für Sozialwissenschaften).

Horst W. Opaschowski

Kommission Sportpädagogik

Tagungen

Außenstehende mögen sich wundern und Experten skeptisch die Stirn runzeln, wenn, wie auf der Jahrestagung in Marburg vom 25.11. bis zum 27.11.2004, die Begriffe „Bewegung“ und „Leib“ auf der einen und „Bildung“ auf der anderen Seite in direkter Beziehung zueinander zu einem Tagungsthema werden: „Bewegung und leibliche Bildung in der Schule – Bewegungspädagogische Reflexionen zu aktuellen Herausforderungen“. Die leiblich-körperliche Komponente der menschlichen Bewegung ist

dabei für sich betrachtet weniger problematisch als der Bezug zur „Bildung“. Dieser Begriff scheint traditioneller Weise reserviert zu sein für eine elaborierte Diskussion, die sich um die Entfaltung der intellektuellen, sittlichen und praktischen Anlagen des Menschen dreht. Der Bezug zum Körperlichen wird dabei, so der Tenor der Tagung, zwar zum Thema, jedoch nicht in seiner Bedeutsamkeit für die autonome Selbsttätigkeit des Menschen eigens fokussiert.

Hieraus entstehen zahlreiche komplexe Forschungsfragen, auf die die Tagung versuchte in differenzierter Weise zu antworten. Die Bewegung des Menschen stand im Zentrum der wissenschaftlichen Betrachtung. Sie wurde verstanden als leiblich-sinnliche Auseinandersetzung des Menschen mit der Welt, die exklusiven, d.h. durch nichts zu ersetzenden einmaligen Charakter hat. Die Bearbeitung dieses Themas aus einer bildungstheoretischen Perspektive hat bereits Tradition in der DGfE Kommission Sportpädagogik und insbesondere am Institut für Sportwissenschaft der Philipps-Universität Marburg. Den Anspruch der wissenschaftlichen Bearbeitung von Sport und Bewegung unter einer pädagogisch-anthropologischen Perspektive formulierte Ralf Laging in seinem einführenden Beitrag. Er argumentierte mit der Notwendigkeit einer bildungstheoretischen Legitimation des Sportunterrichts, die sich allerdings nicht an pragmatischen Begründungsmustern orientieren will. Aus dieser Perspektive stellte er der reduktionistischen Sichtweise eines bloß materialen, auf körperliche Techniken ausgerichteten Bildungsverständnisses, einen Gedanken gegenüber, der die Bewegung des Menschen als fundamentale Möglichkeit zur Welterschließung begreift. Diese Herangehensweise fragt grundsätzlich nach den Voraussetzungen für körperliche Bildung; sie setzt diese sowohl in Beziehung zu Freiheitsmomenten, die im Körper liegen, als auch zu repressiven Aspekten der „pädagogischen Bearbeitung“ des Körpers. Sie tritt damit für eine Lernkultur in der Schule ein, in der „...die Kinder leiblich sein dürfen“, wie Ralf Laging resümierte.

Horst Rumpf eröffnete aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive ein weites assoziatives Feld zum Begriff der „ästhetischen Bildung“, die er auf die institutionellen Bedingungen des derzeitigen Bildungssystems und den strukturellen Prämissen des Sports abbildete, wobei er sich von Merkmalen wie „Leistung“, „durchrationalisierte Körper“, „präparierte Umwelten“, „Normdruck“ und „Lebensferne“ leiten ließ. In seinem Plädoyer gegen Standardisierungen im Bildungssystem, wie sie durch die Pisa-Studie und daraus sich ableitenden bildungspolitischen Maßnahmen gegeben seien, trat er ein für ein Erziehungs- und Bildungsverständnis, das

die „Lust am Unfertigen“ kultiviert, das sich, im Sinne von Aisthesis leiten lässt von Brüchen, Ungereimtheiten und Ratlosigkeiten im Lernprozess. Es ginge darum, so argumentierte Rumpf, körperliche Routinen zu durchbrechen, um Bildungsprozesse zu initiieren. Neben anderen anschaulichen Beispielen bezog er sich dabei auf Tolstois Tagebuch, in dem Tolstoi ausführte, wie irritiert er darüber gewesen wäre, sich nicht mehr an die Tätigkeit des Saubermachens zu erinnern. Diese Tätigkeit, so Tolstois Erklärung des Phänomens, sei ihm derart gewohnt, so in „Fleisch und Blut“ übergegangen, dass er die verflossene Lebenszeit gar nicht bemerkt hätte. Die „Welt“ sei in dieser Zeit verschwunden, die Gegenstände nicht präsent.

An diesem Beispiel, so auch das Resümee der Diskussion, wird die Ambivalenz des Themas deutlich: Zum einen kann man es bedauern, wenn Automatisierungen, inkorporierte Muster und Gewohnheiten den Blick verstellen, für Besonderheiten und Qualitäten, für Gegenstände, für die „Buntscheckigkeit“ des Lebens. Auf der anderen Seite sind Routinen natürlich weltöffnend, ermöglichen Freiheitsgrade und Selbstbestimmung. Es ging, so Rumpf darum, die Frage zu reflektieren, wie sich der kultivierte, der zivilisierte, der gesellschaftliche Körper und der offene Leib, das leiblich Individuelle des Menschen zueinander verhielten. Die theoretische Durchdringung des Themas sei allein durch die „Organisation von Widerständigkeiten“, dem „Auslegen von Stolpersteinen“ in Bewegungsszenarien umgeben von „ganzheitlichem Pathos“ nicht an ihr Ziel gekommen.

Franz Bockrath stellte danach ein innovatives Konzept vor, das „Irritationen“ und „Verunsicherungen“ aus soziologisch-praxeologischer Sichtweise in den Blick nimmt. Er verband sein Konzept mit der Kritik an zwei paradigmatischen sportpädagogischen Ansätzen. Seine Ausführungen machten deutlich, wie sowohl das „Sportartenprogramm“ als auch das Modell der „Körpererfahrung“ jeweils in unterschiedlicher Weise normativen Ansprüchen und Zielsetzungen folgen. Während das Sportartenprogramm definiert ist durch klare Regeln, Rollen und Räume, darüber hinaus verbunden ist mit einem instrumentellen Körperverständnis sowie orientiert am traditionellen Sport als Erziehungsziel, versucht dagegen das Modell der Körpererfahrung mit betonter Ergebnisoffenheit und Vielfalt der „Erfahrungsangebote“ die Selbsttätigkeit des Schülers zu evozieren. Bockrath zog eine Parallele zu reformpädagogischen Strömungen der Jahrhundertwende, die auf der Basis von Entfremdungstheorien gegen den streng normativen Charakter der „Sportlerpartei“ argumentierten. Dies wiederum könne jedoch nicht geschehen, ohne gleichzeitig wieder in eine

Positivität zu verfallen; diese hebe zwar die faktische Positivität der Sportwelt auf, führe aber zugleich zu einer „erst noch herzustellen Positivität“, die sich an konkret utopischen Bewegungspraktiken orientiert. Um diesem normativen Kreislauf zu entrinnen, könne die Sportpädagogik ein originäres Arbeitsfeld in der soziologisch qualitativen Analyse von körperlichen Lernprozessen finden. Die Untersuchung der materiellen Seite des praktischen Verstehens, so Bockrath, ließe die Körperbilder hervortreten, die in unterschiedlichen sozialen Feldern generiert werden. Unter Verwendung des Bourdieu'schen Habitusbegriffes kann diese „Formierung“ bewusst werden. Dann ließe sich das „Einverlebte verrücken“. Es ginge, so Bockrath, seitens der wissenschaftlichen Sportpädagogik zuerst darum, die Zielstellungen zu erweitern. Bevor über konkrete Erziehungs- und Bildungsmodelle für die Schule nachgedacht werden könne, müssten die Bedingungen der Möglichkeit von „Körperbildung“ reflektiert und konkrete soziale Felder analysiert werden, um die Frage zu beantworten: Was passiert mit den Körpern?

Jürgen Kretschmer entwickelte in seinem Beitrag fünf Thesen, die er an die ausführliche Analyse von acht Bewegungskonzepten (Kunz [1991], Gaschler [1998], Kirchem [1998], Dordel [2000], Bös u. a. [2002], Raczek [2002], Rusch & Irrgang [2002], Kretschmer [2003]) anschloss, die alle auf der Grundlage motorischer Testergebnisse argumentieren. Neben der Feststellung, dass hier ein naturalistischer Fehlschluss vorliegen dürfte, ergab seine Untersuchung folgende Befunde: Diesen Bewegungskonzepten liegt zunächst ein eingeschränktes Bewegungsverständnis zugrunde. Sie bestimmen „Bewegung“ als motorische Aktivität und Fitness. „Erfahrungsgewinne“ durch Bewegung, wie auch die sozialen, personalen und symbolischen Seiten blieben unberücksichtigt. Sie sind kompensatorisch ausgerichtet. Damit erfüllen sie den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule nur insofern, als sie ausgleichenden jedoch nicht freisetzenden Anspruch haben. Des Weiteren zielen diese Konzepte auf Gesundheitsförderung statt auf Gesunderhaltung, sind auf Verhaltensänderung ausgerichtet und fern der konkreten Lebenssituation. Gemeinsam sei diesen Studien, dass sie eine Defizithypothese hinsichtlich der motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern zu Grunde legen, die der wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhielte.

Als Alternative verwies Kretschmer auf das Modell, das von ihm in den 70er Jahren in Zusammenarbeit mit Karl Heinz Scherler und Horst Ehni entwickelt wurde, und das Eingang in den Hamburger Lehrplan fand. Es fasst Bewegung einerseits als „Instrument der Umweltbewältigung und -

gestaltung“ auf und andererseits als „Erfahrungsorgan, mit dem wir uns und unsere materiale und soziale Umwelt in Erfahrung bringen“. Der pädagogische Anspruch liege in der „Erziehung zum und in der Erziehung durch Bewegen, in der Sacherschließung und der Entwicklungsförderung“ – also in der „Hilfe auf dem Weg zur Mündigkeit“.

Frank Brückel schilderte aus seiner teilnehmenden Perspektive die Entwicklung eines bewegungsorientierten Schulprogramms am Beispiel der RSS Baar (CH), einer Ganztagsprivatschule im Kanton Zug, die auf Basis der Steiner-Pädagogik arbeitet. Er informierte die Tagungsteilnehmer über die konzeptionellen Abläufe innerhalb des neu zusammengestellten Lehrerkollegiums und über seine evaluierende Begleitung des Prozesses. Brückel beschrieb die Fragestellungen, mit denen sich die Lehrer konfrontiert sahen, etwa mit der Frage: „Was ist eine gute Schule?“, „Was ist ein guter Lehrer“ und „Was ist guter Unterricht?“ Das Kernproblem, das auch die anschließende Diskussion bestimmte, bestand darin, wie Verbindlichkeiten innerhalb eines Lehrerkollegiums eingefordert werden können.

Nils Neuber und Ahmet Derecik thematisierten in ihrem Vortrag interkulturelle Erziehungs- und Bildungsprozesse um und mit der Bewegung. Im Rückgriff auf Beckers (1993), Bröskamp (1994), Dietrich (1994) und Erdmann (1999) wurden Theoriebezüge benannt, die Bewegung als spezifisches Erfahrungsfeld ausweisen. Neuber und Derecik stellten dazu die Begriffe „Differenz“, „Fremdheit“ und „Identität“ in ihrem konkreten Bedingungsgefüge dar und übertrugen sie auf das Konzept der „Bewegten Schulkultur“ (Laging [1997], Müller [1999], Hildebrandt-Stramann [1999], Klupsch-Sahlmann [2001] u. a.). Mit ihrem Konzept der „interkulturell bewegten Schulkultur“ verfolgen sie spezifische Möglichkeiten der Identitätsbildung im Sinne einer Pädagogik der Anerkennung. Auf der Grundlage von gegenseitiger Anerkennung und Mitgestaltung, so Neuber und Derecik, könne das Konzept dazu beitragen, dass die Schule von allen Beteiligten als „Heimat empfunden“ werde. In der Diskussion wurden u. a. folgende Fragen entwickelt: Wie sich „Interkulturelles“ in Bewegungszusammenhängen äußert und wie sich „Fremdheit“ und „Körperlichkeit“ zueinander verhalten?

Am Nachmittag des zweiten Tagungstages berichteten Hermann Städtler und Ulla Seitz, zwei Grundschulleiter, von ihren Tätigkeiten an der Fridtjof-Nansen Grundschule in Hannover und der „Schule auf dem Laiern“ in Kirchheim, wo Eva Bannmüller von der Hochschule Ludwigsburg die Schulleiterin unterstützt. Für die Tagungsteilnehmer wurde

anschaulich, wie unter dem Schlagwort „bewegte Schule“ zwei unterschiedliche Konzepte in der Schulpraxis entwickelt und durchgeführt werden. „Bewegung“ in der Schule wird von beiden Schulleitern einerseits metaphorisch verstanden, im Sinne einer „bewegten Unterrichtspraxis“, die innovativ, phantasievoll und dynamisch ist. Dieser Anspruch schlägt sich dann andererseits in schulorganisatorischen Maßnahmen nieder, die u. a. als einen Schwerpunkt die körperliche Bewegung der Schüler und Lehrer in den Unterrichtsalltag integriert und damit beide Seiten, Schüler als auch Lehrer, entlastet und das Schul- und Lernklima angenehm gestaltet.

Ferner informierte Christina Müller die Tagungsteilnehmer von der Arbeit der Forschungsgruppe „Bewegte Schule“ aus Sachsen. Die Gruppe hat als Ergebnis ihrer Tätigkeit didaktische Materialien für den Fachunterricht zusammengestellt und entwickelt, die Vorschläge machen, wie durch körperliche Bewegung kognitive Lernprozesse unterstützt werden können.

Die abschließenden Tagungsbeiträge standen unter dem Motto „Bewegung und Schulöffnung“. Peter Becker, Martin Lindner und Martin Vollmar führten aus, wie eine bewegungsbezogene Jugendarbeit als „Abenteurpädagogik“ gestaltet werden kann. Peter Becker griff anfangs einige theoretische Bezugspunkte des ersten Tages auf. Insbesondere der Gedanke, dass Irritationen notwendige Bedingung seien, um Lern- und Bildungsprozesse zu initiieren, wurde noch einmal thematisch. Anhand eines „inszenierten“ Abenteuers – hier war es eine Trekkingtour einer Jugendgruppe – stellten M. Lindner und M. Vollmar dar, wie hier auf der Wanderung „routinierte Mechanismen ausgeschaltet werden“ und durch den Wechsel von „tätigem und kontemplativem Handeln sinnlich-ästhetische Naturerlebnisse“ reflektiert werden können. In der Diskussion wurde die Notwendigkeit deutlich, genauer zu explizieren und theoretisch auszuweisen, worin dieser Bildungswert des „Abenteuers“ besteht, was den Bildungsgegenstand ausmacht, und welche pädagogischen Hoffnungen mit welchen konkreten Mitteln erreicht werden sollen.

Die Tagung schloss Ulf Gebken mit einem anregenden und informativen Vortrag zum stadtteilorientierten Sportunterricht. Er griff das Konzept der „Community Education“ auf, das die Vernetzung von Schulen mit außerschulischen Einrichtungen in den Kommunen thematisiert. Durch die Vernetzung von Jugendhilfeträgern, kirchlichen Einrichtungen, einem Kulturzentrum und den ansässigen Sportvereinen konnte an einer integrierten Gesamtschule im Stadtteil Ohmstede in Oldenburg eine Lobbyarbeit entstehen, die auch den Sportunterricht der Schule zu einer öffentlichen Angelegenheit werden ließ, für die sich viele einsetzen und die

soziale und kommunalpolitische Bedeutung gewonnen hat. Ulf Gebken merkte zudem kritisch an, dass ältere Kinder und Jugendliche natürlich vom Stadtteil weg, sich auf das gesamte Stadtgebiet orientieren und somit die Zielgruppe der stadtteilorientierten Vernetzung begrenzt ist und beispielsweise für die Jugendhilfe weitergehende Initiativen nötig sind, die aber durchaus von bestehenden Vernetzungen profitieren könnten.

Insgesamt war die Tagung bestimmt durch eine sehr konstruktive Diskussionskultur, umgeben von einem attraktiven Rahmenprogramm. Vielen Dank an die Organisatoren!

Antje Stache

Vorstand

Auf der Mitgliederversammlung in Marburg ist ein neuer Vorstand gewählt worden. Nach vierjähriger Amtszeit von Prof. Dr. Ralf Laging (Universität Marburg) als Sprecher der Kommission und Sektion hat ein Wechsel in dieser Funktion stattgefunden. Die bisherige stellvertretende Sprecherin, Frau Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber (Universität Freiburg), ist zur neuen Vorsitzenden der Kommission Sportpädagogik gewählt worden. Sie wird in Absprache mit der Kommission Freizeitpädagogik zunächst auch die Sprecherfunktion der Sektion weiterführen. Weitere Mitglieder des Vorstandes der Kommission Sportpädagogik sind die Kollegen Prof. Dr. Georg Friedrich (Universität Münster) und Prof. Dr. Peter Elflein (Universität Osnabrück).

Aktivitäten der Kommission Sportpädagogik

Die Kommission plant ihre nächste Jahrestagung in Wien in enger Kooperation mit dem Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien für das Jahr 2005. Die inhaltliche und organisatorische Leitung der Tagung hat Prof. Dr. Michael Kolb übernommen. Das Arbeitsthema lautet vorläufig „Empirische Schulsportforschung“.

Veröffentlichungen der Kommission

Mittlerweile ist das dritte Jahrbuch der Kommission Sportpädagogik beim Afra-Verlag in Butzbach 2004 in der Reihe „Jahrbuch Bewegungs- und Sportpädagogik in Theorie und Forschung“ mit dem Titel: „Jenseits von Schule: Sportpädagogische Aufgaben in außerschulischen Feldern“

erschienen. Der Band 3 wurde von Edgar Beckers und Torsten Schmidt-Millard herausgegeben. In dem Jahrbuch finden sich u. a. weitere Beiträge zu Themen wie „Sportunterricht als Forschungsfeld“, „Lernen mit dem Körper“, „Bilingualer Sportunterricht“ oder „Zur Weisheit des Körpers“. Darüber hinaus enthält der Band – wie jedes Jahrbuch – ausführliche Buchrezensionen. Die beiden voran gegangenen Jahrbücher hatten die Themen: „Qualitative Ansätze und Biographieforschung in der Bewegungs- und Sportpädagogik“ (Band 1; Butzbach 2002) sowie „Ästhetische Bildung“ (Band 2; Butzbach 2003).

SEKTION FRAUEN- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG

Tagungen

Die Jahrestagung der Sektion mit dem Titel „Bildungs- und Karrierewege von Frauen. Wissen – Erfahrungen – biographisches Lernen“ findet vom 26.-28. Mai 2005 in der Wolfsburg, nahe der Universität Duisburg statt.

Symposium der Sektion auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in Zürich 2004: „Menschenbilder und Geschlecht – Bildungs- und Erziehungskonzepte in verschiedenen Lebensphasen“

Leitung: Edith Glaser / Barbara Rendtorff

Das Symposium „Menschenbilder und Geschlecht“ der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung wollte das Kongressthema auf den Geschlechteraspekt hin befragen. Das Konzept sah vor, einerseits die Frage nach der geschlechtstypischen Unterschiedlichkeit von Lebensläufen zu stellen, wobei die Referate schwerpunktmäßig den Lebensalter-Abschnitten Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter und Alter zugeordnet sein sollten. Andererseits sollte diskutiert werden, welches Menschenbild der Organisation von Bildungsverläufen unterliegt bzw. in ihnen transportiert wird und welche geschlechtstypisierenden Effekte dabei entstehen. Diese Dimension sollte aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven erfolgen: mit historischem, psychoanalytischem, politologischem und sozialpädagogischem Schwerpunkt.

Im ersten Vortrag stand folglich „Kindheit“ im Zentrum, betrachtet aus einer von der Psychoanalyse inspirierten pädagogischen Perspektive. Barbara Rendtorff (Osnabrück/Köln) diskutierte dabei, welche psychischen und emotionalen Herausforderungen das schulische Lernen an ein Individuum stellt und welche Faktoren dazu beitragen, es Kindern zu ermöglichen, diesen Herausforderungen zu begegnen. Dabei beschrieb sie, wie das Fragen des Kindes sich im Kontext von ödipaler Krise und Triangulierung strukturiert. Dieser Prozess münde in die Auseinandersetzung mit Zurückweisung und Aufgehoben-Sein, mit der Anerkennung des Gesetzes (im psychoanalytischen Sinne) und erzeuge so einen Abstand vom Unmittelbaren. Das sei „der Moment, in dem die Schrift erscheint“, das Kind sich „die Positionierung von Buchstaben, Dingen, Menschen“ und so auch das ganze symbolische System von Sprache und Schrift zu erschließen beginnt. Die Anerkennung von Differenz und das Verhältnis von Verbindung und Trennung seien daher maßgebliche Voraussetzungen für die Entwicklung des Intellekts. Um die geschlechtstypischen Unterschiede in den Leistungsprofilen von Jungen und Mädchen besser zu verstehen, müsse – so die Forderung der Referentin – auf einer individuellen Ebene die Fähigkeit des Kindes zum Aushalten von Misserfolg und auf der institutionellen Seite der Schule die „natürliche Feindseligkeit“ (Rudolf Ekstein) zwischen Lehrenden und Schülerinnen und Schülern (insbesondere die unbemerkte Dimension von mangelnder oder fehlgeleiteter Rivalität) in ihren geschlechtstypischen Aspekten genauer untersucht werden. Barbara Rendtorff plädierte daher für eine „Sexuierung“ der Debatte über Professionalisierung, Lehr-Lern-Problemen und Schulentwicklung, die sich nicht in der Beschreibung vermeintlicher geschlechtlicher Besonderheiten erschöpfen solle.

Mit der Lebensphase Jugend in historisch-systematischer Perspektive beschäftigte sich die Frankfurter Erziehungswissenschaftlerin Brita Rang. Ihr Ausgangspunkt war eine Kritik an der von vielen Forschern vertretenen Auffassung, dass – trotz aller Differenzierungen – Jugend eine moderne Erscheinung sei. Unter Bezugnahme auf neuere englische und US-amerikanische Untersuchungen (Krausman-Ben Amos, Hanawalt, Davis) über junge Menschen, deren Ausbildungsverhältnisse und Formen von Jugendkultur im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen England sowie in Frankreich, konnte die Referentin zeigen, dass es in der Vormoderne Jugend als Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter sehr wohl gegeben hat. Diese sei aber nicht nur auf eine kurze Zeitspanne beschränkt gewesen, es sei eine längere Phase des Übergangs gewesen, die

sich in vielfältiger Weise von der vorhergehenden und der nachfolgenden unterschied. Hierbei hätte es zwar Differenzen zwischen jungen Frauen und jungen Männern bezüglich der schulischen Bildung und der Ausbildungsmöglichkeiten gegeben, diese seien aber bei weitem nicht so groß gewesen wie bisher immer angenommen. Des Weiteren seien weder Geschlechtsreife noch rechtliche Bestimmungen klare Übergänge zwischen den einzelnen Lebensphasen gewesen. Daher stellte sich für Brita Rang zunächst die Frage, ob dieser Mangel an klaren Übergängen zwischen den Lebensphasen wie auch ein fehlendes generelles Muster von Jugend aus der Differenz zwischen Jugend in unterschiedlichen historischen Epochen, zwischen Vormoderne und Moderne resultiere. Vielmehr interpretiert Rang diese Befunde als „deutliche Zweifel an einem ‚linearen‘ Konzept der Geschichte der Jugend“. Diese Zweifel weitet sie aus auf die Geschlechterdifferenz, denn der Annahme, dass diese uns „in der Vergangenheit sehr viel eindeutiger begegnen als in der Gegenwart“ will sie nicht mehr beipflichten. Statt einer linearen Konzeption der Lebensphase Jugend plädiert sie mit Levi/Schmitt für die Beschreibung von Jugend sowie der möglichen Unterschiede von weiblichen und männlichen Jugendlichen auf das Konzept der Liminalität des Kulturanthropologen Victor Turner zurückzugreifen, um diese Schwelle, die Zeiten der Gegensätzlichkeiten, der extremen Reaktionen, der Ungleichzeitigkeit zu analysieren. Abschließend verwies die Referentin noch auf die offene Frage nach der kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Bedeutung der Institutionen Schule und Ausbildung für die „Vereindeutigung“ und für die Uneindeutigkeit der Geschlechterdifferenz in der Lebensphase Jugend.

Im anschließenden Vortrag von Helga Ostendorf stand der Lebensabschnitt der Berufswahl im Zentrum. Die Politologin Helga Ostendorf (Hildesheim) analysierte die geschlechtstypischen Aspekte im Berufsberatungsprozess der Bundesagentur für Arbeit. Dazu untersuchte sie zunächst geschlechtstypische Formulierungen in den Berufsbeschreibungen. Die „geschäftspolitische Leitlinie“ der jetzigen Bundesagentur für Arbeit enthält eine Selbstverpflichtung, die berufliche Perspektive von Mädchen zu erweitern, etwa durch geschlechtsneutrale Sprache. Differenziert beschrieb Helga Ostendorf, wie sich unter der Oberfläche von gleichwertigen Darstellung von Berufsangeboten durch subtil unterschiedliche, aber unmissverständliche Wortwahl geschlechtstypische Signale in den Berufsbeschreibungen finden, die sie mit dafür verantwortlich macht, dass weibliche und männliche Jugendliche letztlich doch ganz überwiegend in die traditionellen Berufsfelder einmünden.

In einem zweiten Schritt analysierte die Referentin die institutionellen Strukturen der Berufsberatung in der Bundesagentur. Mit Hilfe einer Matrix des Organisationssoziologen W. Richard Scott unterscheidet sie drei institutionelle „Säulen“, die regulative, die normative und die kognitive, die sie zur Untersuchung des dort herrschenden Geschlechterleitbildes verwendet. Die Referentin kam zu dem Schluss, dass „Leitideen“ das Fundament politischer Institutionen bilden, die sich nicht nur in ihren Inhalten, sondern auch in ihren Strukturen und Verfahrensweisen niederschlagen. So seien auch die Geschlechterleitbilder in den Institutionen der Berufsberatung auf fast unbemerkte, gleichwohl nachhaltig wirksame Weise an der geschlechtstypischen Berufsorientierung männlicher und weiblicher Jugendlicher beteiligt.

Mit der Lebensphase „Alter“ – einem in der erziehungswissenschaftlichen Forschung bisher wenig beachteten Lebensabschnitt – befasste sich der Vortrag der italienischen Sozialwissenschaftlerin Isabella Paoletti (Bologna). Unter dem Titel „When is an older women?“ stellte sie die Ergebnisse eines vierjährigen von der Stadt Perugia und aus EU-Mitteln finanzierten Forschungsprojektes vor. Ziel der Studie war es, zu untersuchen, wie Identitäten älterer Frauen sozial konstruiert und wie diese durch institutionelle Interventionen beeinflusst werden. Es ging hierbei um Fragen wie: „How the membership category ‚old‘ is used by the women in identity work? When does talking about „older women“ becomes salient? How do institutional definitions of „elderliness“ become relevant to the women?“ Mit den Mitteln der ethnographischen Feldforschung wurden die Diskussionen einer Gruppe von Frauen im Alter von 50 bis 85 Jahren aus der Gegend Perugias in verschiedener Weise dokumentiert.

Die Referentin zeigte in der Analyse verschiedener Gesprächssequenzen die Kontextabhängigkeit der Kategorie „alt“. Die Zusammensetzung der Gruppe, die kommunikativen Fähigkeiten der Gesprächspartner haben entscheidenden Einfluß auf die Verwendung, diese wird selbst noch im Gespräch neu ausgehandelt. Gerade dieser offene Gebrauch ermögliche in der Gruppe, mit der Kategorie „alt“ nicht nur zu marginalisieren sondern auch zu integrieren. Auffallend an diesem offenen Gebrauch sei, dass die älteren Frauen von sich das Bild eines aktiven Erwachsenen zeichnen, wo Abhängigkeit, Krankheit und Einsamkeit keinen Platz habe. Für Paoletti hat ihre Studie nicht nur einen theoretischen Erkenntnisgewinn bezüglich der Identität älterer Menschen. Gerade für die praktische Arbeit von Sozialarbeitern in den Betreuungsinstitutionen sowie für die der PolitikerInnen und Gesetzgeber sei Wissen über die Identität älterer Menschen

wichtig, um nicht Abhängigkeit und Schwächen dieser Gruppe zu verstärken, sondern Unabhängigkeit und Aktivitäten zu fördern.

Die Kommentare (Edith Glaser (Dortmund/Halle), Doris Lemmermöhle (Göttingen), Bettina Grubenmann (Zürich)), die zu den letzten drei Referaten gegeben wurden, befassten sich mit theoretischen, konzeptionellen und methodischen Fragen und leiteten damit auch die Diskussionsrunden ein.

Insgesamt zeichnete sich das Symposium durch ein sehr breites Themenspektrum aus. Trotz der Unterschiedlichkeit in den Referenztheorien der Vortragenden bei gleichzeitiger Konzentration auf das Kongressthema gab es eine Gemeinsamkeit: Die Eindeutigkeit der einzelnen Lebensabschnitte und ihrer Übergänge nimmt sowohl in der Selbst- als auch in der Fremdwahrnehmung ab.

Vorstand

Der zum Teil neu gewählte Vorstand der Sektion hat sich am 19.11.2004 in Frankfurt getroffen und die Leitlinien der Sektion in der Zukunft beraten. In Zürich wurden gewählt: Prof. Dr. Hildegard Macha, Universität Augsburg als Vorsitzende und Prof. Dr. Susanne Maurer, neu berufen an die Universität Marburg. Die Sektion dankt Prof. Dr. Annedore Prengel und Prof. Dr. Edith Glaser für ihre engagierte Arbeit im Vorstand in den vergangenen Jahren.

Veröffentlichungen

Die Sektion gibt ein „Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft“ heraus. Der erste Band zum Thema „Geschlechterforschung in der Kritik“ wird von Barbara Rendtorff, Rita Casale, Sabine Andresen, Vera Moser und Annedore Prengel herausgegeben. Alle Jahrbücher haben den gleichen Aufbau:

1. einen Essay im Umfeld des Themenschwerpunktes
2. eine Einführung in den Forschungsstand
3. etwa vier Beiträge zum Thema
4. zwei Berichte aus der Forschung
5. Rezensionen von unabhängigen Autorinnen.

Das Jahrbuch wird in einem Peer-Review-Verfahren erstellt. Damit wird der Anspruch aufgenommen, Veröffentlichungen einem solchen Gutachterverfahren zu unterziehen.

Von Mitgliedern der Sektion wurde 2004 ein „Handbuch Gender- und Erziehungswissenschaft“ herausgegeben. Herausgeberinnen sind: Edith Glaser, Dorle Klika und Annedore Prengel.

Das Handbuch enthält folgende Kapitel:

1. Theoretische Perspektiven auf die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung
2. Bildungshistorische Zugänge der Frauen- und Geschlechterforschung
3. Gender in Teildisziplinen und Handlungsfeldern
4. Methodologie und Forschungszugänge.

Hildegard Macha

SEKTION MEDIEN- UND UMWELTPÄDAGOGIK

Vorstand

Auf der Mitgliederversammlung am 22.3.2004 im Rahmen des DGfE-Kongresses in Zürich wurde der Vorstand der Sektion neu gewählt.

Sektionssprecher: Prof. Dr. Werner Sesink (Kommission Medienpädagogik; TU Darmstadt)

Stellvertretender Sektionssprecher: Dr. Heino Apel (Kommission Bildung für eine nachhaltige Entwicklung; DIE Bonn).

Werner Sesink

Kommission Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Tagungen

Auf der Jahresversammlung 2003 beschloss die Kommission „Umweltbildung“ sich entsprechend ihres zeitgemäßen Bildungsziels in Kommission „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ umzubenennen. Im Sinne der Namensänderung hat sich die Kommission neue inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. Sie versteht sich als:

- Forum des Austausches, mit der Zielsetzung, das Niveau des wissenschaftlichen Diskurses zu heben und Forschung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu fördern;

- Forum für systematische Weiterentwicklung von Konzepten (zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung), inklusive ihrer Umsetzung, Verbreitung und Etablierung in den Bildungseinrichtungen
- organisatorischer Rahmen, der es ermöglicht, die Dringlichkeit und das Anliegen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in allen Sektoren des Bildungssystems und in der Bildungspolitik zu vertreten.

Vorstand

Im Rahmen der Mitgliederversammlung im April 2004 in Zürich wurde der Vorstand neu gewählt. Das große Engagement der bisherigen Amtsinhaber, Prof. Dr. Gerd Michelsen und Prof. Dr. Dietmar Bolscho, wurde mit Applaus gewürdigt. Für die neue Amtsperiode wurden als Vorsitzende gewählt:

Dr. Heino Apel, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn

Dr. Angela Franz-Balsen, Institut für Umweltkommunikation, Universität Lüneburg.

Aktivitäten der Kommission

Im Zeitraum 2003 bis 2004 entwickelten zwei Arbeitsgruppen der Kommission ein Memorandum „Lehrerbildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und eine Neufassung des Forschungsprogramms „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“. Beide Texte können als pdf-File von der Homepage der Kommission herunter geladen werden.

Vorbereitet durch Dr. Gerhard Becker besitzt die Kommission seit September 2004 eine eigene Homepage (<http://www.nachhaltigkeitsbildung.de>), die als Informationsplattform für die Mitglieder gedacht ist, und zur Öffentlichkeitsarbeit der Kommission beitragen soll.

Am 2. und 3. Dezember 2004 führt die Kommission in Kooperation mit der PH-Freiburg eine Fachtagung zur Nachwuchsförderung durch. Das Thema lautet „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – aktuelle Forschungsfelder und -ansätze“.

Heino Apel/Angela Franz-Balsen